

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 3 (1723)

Artikel: XXIII. Discours

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXIII. DISCOURS.

On en trouve beaucoup, dont l'imagination est belle & vaste, & dont l'esprit est vif & penetrant; mais on en trouve tres peu qui, à l'eide d'une raison exacte savent user comme il faut de la dangereuse beauté de leur genié, & s'empêcher de meler aux beautez les plus sublimes des petitesse les pitoyables.

Misanthrope Tom. I. pag. 174.

En jeder der die unterschiedliche Meynunge der Menschen mit einen vernünftigen Aug betrachtet / wird leichtlich sehen können / daß die meisten davon an statt in der Vernunft gegründet zu seyn / keinen anderen Ursprung als die verführerischen Passionen haben. Es ist unnothig diese Wahrheit durch den Anzug vieler irrigen Welt-Maximes darzuthun: Ich begnüge mich diskmahlen die verschiene falsche Urtheil so man gemeinlich von des Menschen Geist führet zu berühren.

Die
Dritter Theil.

Die erste und gemeinste Meynung von dem Geist ist / daß derselbe mehr in der Einbildungs-Krafft als aber in dem Verstand bestehe / oder daß derjenige / der mit artigen Mäniereen und mit einem freyen Gemüth seine Reden zu begleiten allerhand lustige Sachen hervor zu bringen / mit jederman zu scherzen / unaufhörlich zu schwatzen / und die Umstehenden ins Gelächter zu bringen weiß / mit weit mehrerem Geist begabet seye als derienige / welcher in seiner Conversation sittsamer ist / keine wunderliche Grillen daher saget / sondern über vorfallende Sachen ohne umschweiffende Reden vernünftig urtheilet. Eine kurze Beschreibung des Geistes wird die Falschheit dieser Meynung deutlich an Tag legen.

Der Geist des Menschen ist nichts anders als die Seel selbsten / welche entweders ohne Hülff des Leibes / oder aber mit dessen Beystand ihre Würckung verrichtet. Im ersten Fall begreiffet die Seel allerhand sowohl Körperliche als Uncörperliche Sachen / so weder von den Sinnen gespühret / noch von der Phantasie eingebildet werden können ; Sie verstehet was wahr oder falsch / was klar oder undeutlich / was geistreich und abgeschmackt ist ; Sie unterscheidet das Gute von dem Bösen / die Tugenden von den Lastern / und zeiget dem Menschen was er thun und vermeyden soll / wann er sich glückhaftig machen will / diese Eigenschafft

der Seelen/ so ihne neben dem Willen von den Thieren absondert/ und zu einer vernünftigen Creatur machet / wird der Verstand der die Vernunft des Menschen genennet.

Hingegen sind die Imaginationes und die Gedächtniß nicht Wirkungen der Seelen allein / sondern auch des Leibes; Dann die Seel bedient sich der Lebens - Geister so wohl die den Sinnen vorkommende Sachen zu erkennen / als die dem Gehirn schon eingedruckte Abbildung abwesender Dingen wieder zu erneuren. Daher kommt es/ daß alle die / so mit einer lebhafsten Imagination begabet / tüchtiger sind über Sachen/ die in die Sinnen fallen zu urtheilen / als aber über abstrakte / und auf dem Verstand allein beruhende Materi zu raisoniren ; Wie solches auch die Erfahrung zeiget / dann dergleichen Leut trefflich wohl von der Modes, von der Kleidung / von den Manieren/ und anderen dergleichen Dingen zu reden wissen; Hingegen aber von soliden Materien wenig oder falsch zu urtheilen pflegen ; Die Ursach dessen ist die nahe Gemeinschafft/ so die Imagination mit den Sinnen / mit den Begierden und Passionen hat / dann selbe verhindern sie die Sachen also anzusehen / wie sie in der That sind / sie vergrößern oder verringern ihnen solche/ nachdem sie mit den Neigungen übereinstimmen oder nicht. Neben dem hältet sich die Imagination nur an dem äusserlichen auf / sie bemüht sich nicht

in das innwendige zu sehen / sie hat keinen
 Geschmack / als was übernatürlich was
 glänzet ist / gefallt iho / und was das
 schlimmste / sie verfinsteret des Menschen
 Verstand / sie blendet seine Augen / daß er
 seine Schwachheiten nicht sehen kan / und be-
 redet ihne / daß an Witz und Vernunft ih-
 me keiner beykomme. Dieses sind die Wür-
 ckungen einer lebhafsten aber mit dem Ver-
 stand nicht begleiteten Imagination , welche
 bey den Leuten / sonderlich bey dem Frauen-
 zimmer in so grosser Hochachtung stehet.
 Warum aber ? Solches kommt von der
 Menschen verderbten Natur her / welche
 macht / daß sie nur lieben / was ihren Sin-
 nen angenehm und erquicklich vorkommt / daß
 sie alles das / so wider ihre Passionen streitet
 verwerffen / und hiemit ihre Augen von dem
 Licht des Verstands abwenden / damit ihr
 Aufführung von demselben nicht beleuchtet
 werde. Dieses ist die Ursach / daß der Ver-
 stand oder die Vernunft bey den Leuten nicht
 so leichten Eingang als die verführische Ima-
 gination findet. Wie viel Possen / wie viel
 Echerkreden / wie viel nichts wertige Sachen
 wie viel Lächerlichkeiten müste man aus der
 Conversation kennen / wann man keine andere
 als vernünftige Gespräch führen wolte? Wie
 viel unnütze Ding / wie viel falsche Urtheil / wie
 viel mit nichts angefüllte Blätter / ja wie viel
 ganze Bücher wurden nicht minder in der
 Welt seyn / wan niemand anders als vernünfti-

eigen Leuten Bücher zu schreiben erlaubt wäre. Es hat aber nicht die Meynung / als wann die Imagination an sich selbst Verachtungswürdig wäre. Nein ! Der Nutzen / so aus deren gutem Gebrauch wachsen kan / ist nicht gering. Die Einbildungskraft kommt dem Verstand zu Hülff / erquickt und unterstützt selbigen in seiner Andacht / sie bahnet ihm den Weg zu Erfindung und Perfectionirung vieler Künsten und Wissenschaften / und macht durch ihre Vereinigung mit selbigem die Grösse des Geistes aus. Neben dem weilen die Menschen nur an den äußerlichen Dingen hangen / der Zugend und der Erkantnuß der Warheit wenig oder nichts nachfragen / so bedienet man sich der Imagination ihnen solche lieblich abzumahlen / und durch allerhand angenehme Bildnuß gefällig zu machen. Die Imagination ist hiemit nur zu verwirren / wann sie sich an statt von dem Verstand sich leiten zu lassen / nur nach ihren eigenen Caprices anfführen / und den verderbten Passionen mehr als der Vernunft Gehör geben will.

Eine andere Meynung / die nicht auf besseren Grund gebauet / ist / daß der Geist / oder eigentlich zu reden eine lebhafte Imagination die fürnehmste Qualität sey so ein Mensch besitzen kan ; Ein lasterhafter aber mit grosssem Geist begabeter Mensch wird von vielen höher und werther geachtet / als ein Zugendhafter / der aber nicht von so grosser

Lebhafftigkeit als jener ist. Daher kommt es / daß man vielerher leidet / daß man uns grobe Laster / die wir zu begehen uns hätten verhüten können / vorwerfe / als aber nachzugeben / daß man weniger Geist als ein anderer besitze / obschon dessen Vermehrung nicht bey uns gestanden. Wie schlecht aber dergleichen Meynungen sind / kan man leicht erachten / wann man dem Zweck / warum der Mensch mit einem Verstand begabet worden / ein wenig nachdencket. Wie ! soll ein Mensch / welcher der Gaben / die ihm Gott zu einer vernünftigen Aufführung geliehen / schändlich mißbraucht / aller Ehren werth seyn und einem anderen der nach der Maafß seiner Kräfften seinem Gott zu dienen sich bearbeitet / weit vorgezogen werden ? Soll derjenige / der seinen Geist zu nichts anders anwendet / als wie er eine schlimme That nach der andern begehen könne weit mehreren Verstand haben / als derjenige / der nichts anders thut als was ihm sein Vernunft einjaget / und sein Gewissen zulast ? Der Geist ist nichts anders als die Vernunft / die Erkantnuß der Tugend und der Wahrheit selbsten ; Wie vernünftiger / wie tugendhaftter nun die Aufführung eines Menschen ist / je mehr Geist und Verstand zeiget er ; Alle andere Geister / die uns einen anderen als den Tugend-Weg weisen / sind falsche und verführische Geister / so jedem nicht zu vergleichen / will geschweigen
vor-

vorzuziehen sind; So daß die/ so meynen/eine schlimme Aufführung/ und ein grosser Geist müssen nothwendig bey einander seyn/ groblich irren.

Viel andere Schreiben dem Geist Eugenden und Laster zu / die ihne doch nichts angehen; Der einte muß einen bösen/ der andere einen guten / dieser einen Satyrischen/ jener einen zaghafsten Geist haben. Dif ist ein Irrthum: Dann erstlich ist es eben so wenig ein Laster von Gott einen kleinen Geist empfangen zu haben / als übel gebildet oder blind gebohren zu seyn; Auf gleiche Weiß kan man denjenigen / der von Natur einen grossen Geist hat/ desßhalben auch nicht tugendhaft nennen; So daß der Geist/ er seye groß oder klein an und für sich selbsten weder gut noch böß ist. Zum anderen ist des Geisten Pflicht nicht den Menschen zu regieren / sondern nur ihm den Weg welchen er gehen soll/ zu zeigen : Dann wann der Geist so viel Macht über den Willen des Menschen hätte/ daß er ihne das zu thun/ was er vernünftig findet/ zwingen könnte / so wäre niemand der von Natur nicht so viel Verstand hätte/ daß er nicht wüste / was recht oder unrecht wäre/ und der nicht auch jenem nachkommen würde. Weilen aber dif leyder selten geschicht/ so muß nothwendig der Mensch etwas in ihm haben / das ihne verhinderet seiner Vernunft zu folgen / und dieses ist ist sein verderbtes Herz/ so sich durch die Begierden eins

einnehmen und regieren last. Dieses Herz bedient sich des Geistes nach seinem Wohlgefallen / es wendet selbigen an seine Gelüste zu erfüllen / es verdunklet das Licht seiner Vernunft / damit dasselbe kein Schein über seine Thaten werfe / und die Schwärze derselben zu erkennen gebe ; Mit einem Wort / es ist nicht die Vernunft / sondern das verführerische Herz / das in allen Beraphschlagungen denjenigen Schluss abfasset / so mit den Begierden am meisten übereinstimmt : Dass ist die Ursach / daß alle die / so einen grossen Geist / aber noch ein verderbtes Herz haben / eine schlechte und wider die Vernunft lauffende Conduite bezeigen. Derjenige hingegen der seine böse Natur kennet / der sich bearbeitet / vermittelst Gottes Hülff seinen Gelüsten abzubrechen / und nichts zu thun / das wider die Vernunft streitet / hat nicht allemahl einen besseren Geist als jene ; Er wendet aber denselben besser und vernünftiger an. Auch muß man nicht schliessen / daß dieser einen geringeren Geist als jene besitze / weilen er dieses oder jenes zu begehen / nicht gut befunden / dann es folget nichts anders daraus / als daß er nicht ein so böses Herz als jener habe.